

## 5. Zusammenfassung

Die vorliegende Arbeit entstand aufgrund von Beobachtungen und Versuchen zum Beutefangverhalten und zur Nahrungsaufnahme von einer Gruppe von je 4 Geparden (*Acinonyx jubatus*) im Frankfurter und Basler Zoo, im Rahmen einer das Gesamtverhalten umfassenden Examensarbeit.

Im Anschluß an die Darstellung des Eßverhaltens der Geparden unter normalen Bedingungen im Zoo, beschrieb ich aufgrund der Fütterungsversuche mit lebender Beute das für die Frankfurter Gepardengruppe typische Beutefangverhalten bei Meerschweinchen, Kaninchen, Tauben und Hühnern, ferner die Beschäftigung mit der gefangenen Beute und deren Verzehr.

Die wichtigsten Versuchsergebnisse sind:

1. Die genannten Beutetierarten werden von allen 4 Geparden prinzipiell auf die gleiche Art und Weise gefangen.
2. Die Geparden töten Haartiere in der Regel durch kräftige Bisse in den Nacken oder den Rücken. Beim Töten von Federtieren haben sie jedoch Schwierigkeiten. Es ist daher anzunehmen, daß sie in der Wildnis als Jungtiere kaum Jagderfahrungen mit Federtieren sammeln konnten, bzw. diese keine große Rolle als Beutetiere spielen.
3. Der gezielte Beutefang „Dakos“, welcher im Gegensatz zu den anderen Geparden von Anfang an bei keiner der Beutetierarten Hemmungen zeigte, und seine gezielten Tötungsbisse (Kehlbisse bei Kaninchen) lassen vermuten, daß er bis zum Zeitpunkt seines Fangs schon mehr Erfahrungen im Beutefang und -töten gesammelt hatte als die anderen.
4. Geparden ziehen ein flüchtendes oder sich auffällig bewegendes Beutetier einem ruhig dasitzenden vor. Flüchtet das vorher ruhige Tier, so löst es dadurch Fanghandlungen aus, auch wenn die Geparden schon ein Beutetier geschlagen und dieses noch nicht verzehrt hatten.  
Auch nach EATON (1972a, S. 280) löst die Flucht der Beute den Beutefang aus. Abweichend von seinen Beobachtungen fangen jedoch die Frankfurter Geparden, wenn keine flüchtende Beute im Gehege ist, eine ruhig dasitzende sofort, ohne sie vorher durch Drohen oder Antippen zur Flucht zu bewegen.
5. Bei gleichzeitigem Angebot von lebenden Haar- und Federtieren erbeuten Geparden jeweils das zuerst flüchtende Tier. Sie verzehren jedoch von bereits getöteten Tieren immer zuerst die Haartiere.
6. Während Geparden den Darm von Tauben und Meerschweinchen meist vollständig mitverzehren, drücken sie bei Kaninchen und Hühnern manchmal den Inhalt teilweise nach außen und „säubern“ so bestimmte Darmabschnitte, ehe sie sie verzehren.
7. Sehr kleine Vögel, wie z. B. Sperlinge, lösen zwar Fanghandlungen aus, doch verzehren Geparden erst Vögel ab Amselgröße.
8. Geparden horten Nahrung, indem sie mehrere Brocken (Beutetiere) sammeln und sich dann zum Schutz mit ihrem Körper darüberlegen.
9. Die soziale Situation sowohl bei der Nahrungsaufnahme im Stall und Gehege, als auch beim Beutefang, ist durch Konkurrenz gekennzeichnet.
10. Aus dem Verhalten während der Nahrungsaufnahme im Stall und im Gehege, sowie aus dem Beutefangverhalten selbst, waren mir keine Rückschlüsse auf sonstige Rangordnungsverhältnisse möglich. Vielmehr ist — übereinstimmend mit EATON (1974b, S. 123) — jeweils der Gepard aggressiv und überlegen, der gerade Nahrung besitzt.  
Meine Beobachtungen zeigten, daß Geparden — auch wenn sie längere Zeit keine Gelegenheit zum Beutefang hatten — im Zoo nach einer vergleichsweise kurzen Zeit der Versuche zu einem relativ einheitlichen Muster des Beutefangs und der Bearbeitung kleiner Haartiere kommen. Man darf daher annehmen, daß kleinere Haartiere sehr wohl zum natürlichen Speisezettel von Geparden in freier Wildbahn gehören, wobei der gezielte Nackenbiß eine besonders häufige Tötungsmethode darstellt. In bezug auf Federtiere zeigten die Frankfurter Geparden keine derart gezielten und geschickten Tötungsarten, woraus man vielleicht den Schluß ziehen darf, daß Vögel nicht oder nur selten zur Beutetierpalette in der Wildnis gehören.  
Es sei hier aber auch besonders auf die Variationsbreite im Beutefang- und Freßverhalten der Frankfurter Geparden hingewiesen, wobei offen bleiben muß, ob diese auf ererbten Unterartenmerkmalen, lokalen Traditionen und/oder individuellem Lernen beruht. Untersuchungen zur Aufklärung dieser Frage wären interessant und wünschenswert.

## 6. Schrifttum

- ABBOTT, S., and FULLER, T. (1972): Cheetah behaviour — Commentary and spread on the daily life of cheetah in the Serengeti. *Africana* 4, No. 10, 16–17, 36.